

Universität
Rostock



Traditio et Innovatio



Institut für
Berufspädagogik

„Frauen sind doch mitgemeint!“

Gendersensible Sprache in wissenschaftlichen Arbeiten
– eine Mini-Einführung

Stand: 25.01.2019

Sie fragen sich, warum in (wissenschaftlichen) Texten zunehmend geschlechtsneutrale Termini, männliche und weibliche Sprachformen oder diverse Kennzeichen (Binnen-I, Schrägstrich, Unterstrich, Sternchen oder Doppelpunkt) zum Einsatz kommen? Sie hinterfragen, ob das nicht überflüssig sei? Erscheinen Ihnen diese Schreibweisen aufwändig und kaum lesbar? Dieser Reader soll Ihnen einen Überblick über die Bedeutung gendersensibler Sprache und verschiedene mögliche Schreibweisen geben, denn unser Institut der Berufspädagogik der Universität Rostock will zu einem gendersensiblen Sprachgebrauch beitragen.

MENTALE REPRÄSENTATION VON SPRACHE

Sprache ist kein bloßes Kommunikationsmittel, das auf neutrale Weise Informationen transportiert. Sprache beeinflusst unsere Wahrnehmung und unser Denken. In der Sprache drücken sich u.a. gesellschaftliche Norm- und Wertvorstellungen aus. Denken Sie nur an den spezifischen Wortgebrauch vergangener Epochen oder daran, dass es in anderen Sprachen andere oder deutlich mehr Worte gibt, für die es im Deutschen nur ein Wort gibt. Kurzum, durch Sprache werden unsere „Realitäten“ erschaffen. Angeregt durch Sprache entstehen vor unserem „inneren Auge“ Bilder und Vorstellungen zu Situationen, Gegenständen oder Prozessen. Schauen Sie sich doch mal Ihre inneren Bilder an (siehe Übungen im Kasten 1) und wagen Sie im Familien- bzw. Freundeskreis folgendes Experiment (siehe Anregungen im Kasten 2).

Beobachten und reflektieren Sie bitte Ihre mentalen Repräsentationen. Welche „inneren Bilder“ sehen Sie beim Lesen folgender Situationen? Lassen Sie sich Zeit und nehmen wahr, wie diese Worte auf Sie wirken.

Begebenheit 1:

Ein Vater fährt mit seinem Sohn im Auto. Sie überqueren einen unbewachten Bahnübergang, als ein heranfahrender Zug das Auto erfasst. Der Vater ist sofort tot. Der Sohn wird schwer verletzt ins Krankenhaus zur Notoperation eingeliefert. Er liegt im OP, da geht die Tür auf, und der Chirurg kommt herein. Er schaut den Patienten an und sagt: „Ich kann ihn nicht operieren, er ist mein Sohn.“ (Metz-Göckel & Kamphans, 2002, 7).

Hat Sie etwas bei dieser Beschreibung irritiert? Wie erklären Sie sich diese Irritation?

Begebenheit 2:

Sie Lesen folgende Schlagzeile in der Zeitung:

„Mathematiker schlagen Alarm wegen Dyskalkulie - auf dem Jahreskongress diskutieren die Wissenschaftler die Folgen“

Welche Bilder ruft diese Nachricht bei Ihnen hervor? Wie viele Frauen tauchten in Ihrem Bild auf? Wie hoch würden Sie den Anteil von Wissenschaftlerinnen auf diesem Kongress schätzen? Wie erklären Sie sich Ihre Vermutungen?

Begebenheit 3:0

Wie wirken die beiden folgenden Sätze auf Sie?

„99 Sängerinnen und 1 Sänger sind zusammen 100 Sänger.“ (Pusch, 1990, 85f.)

„Im Betrieb sind insgesamt 95 Arbeiterinnen beschäftigt, davon 40 Männer.“

Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie aus diesen Reflexionen? Welche Fragen stellen sich Ihnen?

Kasten 1: Eigenen mentalen Repräsentationen auf der Spur

Vorschlag für ein kleines Experiment:

Teilen Sie Ihre Gruppe in zwei kleinere auf. Geben Sie beiden jeweils eine der beiden folgenden Aufgabenstellungen (z.B. auf einem Blatt Papier) und achten Sie darauf, dass die Beteiligten nur die eigene Aufgabenstellung lesen.

Auftrag für Gruppe A: Bitte schreibt *berühmte Schauspieler (bzw. Sportler, Wissenschaftler, Politiker etc.)* auf.

Auftrag für Gruppe B: Bitte schreibt *berühmte Schauspieler und Schauspielerinnen (bzw. Sportler und Sportlerinnen, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen etc.)* auf.

Vergleichen Sie anschließend die Ergebnisse beider Gruppen: von welcher Gruppe wurden mehr Frauen benannt?

Kasten 2: Mentalen Repräsentationen von Freundinnen, Freunden und Familienangehörigen der Spur

GENERISCHES MASKULINUM – BITTE WAS?

Obwohl es grammatikalisch korrekt ist, von Lehrern zu sprechen und damit Männer und Frauen zu meinen, wird diese Ausdrucksweise seit mehreren Jahrzehnten kontrovers diskutiert. Generisches Maskulinum ist ein sprachwissenschaftlicher Fachterminus, der genau für diese Ausdrucksform steht.

Als **generisches Maskulinum** wird bezeichnet, wenn eine maskuline Bezeichnung auch zur Bezeichnung von allgemein Menschlichem, von gemischten Gruppen oder von Personen unbekanntem und nicht spezifiziertem Geschlecht verwendet wird (Braun, 1996, 54).

„In diesem Wäldchen leben etwa 50 Waschbären.“
„Jeder Lehrer will guten Unterricht machen.“

Die Verwendung des generischen Maskulinums lässt keine Rückschlüsse auf das biologische Geschlecht der Lebewesen zu; denn es gibt keinen Zusammenhang zwischen grammatikalischem und biologischem Geschlecht.

Kasten 3: Erläuterung und Beispiele des generischen Maskulinums

Die Verwendung generischer Maskulina wird dann als problematisch angesehen, wenn das grammatikalische Genus des Nomens nicht mit dem biologischen Geschlecht der bezeichneten Person übereinstimmt, denn die postulierte Geschlechtsneutralität des generischen Maskulinums wird angezweifelt. Wenn im Alltag nur von „Lehrern“, „Schülern“ oder „Studenten“ gesprochen wird, entstehen dadurch Bilder, in denen Frauen weniger präsent sind als Männer.

In verschiedenen empirischen Untersuchungen wurde die Wirkung der Sprache auf die gedankliche Repräsentation von Männern und Frauen nachgewiesen. Wenn die Form des generischen Maskulinums genutzt wird, verbinden Männer und Frauen damit gleichermaßen meist männliche Personen (vgl. Metz-Göckel & Kamphans, 2002). Die Sprachform beeinflusst nachweislich die gedankliche Vorstellung über die beschriebene Person (Stahlberg & Sczesny 2001; Heise, 2000), wobei explizite Doppelnennungen zu einem größeren gedanklichen Einbezug beider Geschlechter führen (Metz-Göckel & Kamphans, 2002).

ALTERNATIVEN ZUM GENERISCHEN MASKULINUM?

Ein geschlechtersensibler Sprachgebrauch zeichnet sich dadurch aus, dass sprachliche Diskriminierungen vermieden und die verschiedenen Geschlechter angesprochen werden.

Bedauerlicherweise ist es nach wie vor keine Selbstverständlichkeit, dass Frauen in der Sprache sichtbar gemacht und feminine oder neutrale Personenbezeichnungen verwendet werden. Die in studentischen Arbeiten oder auch in Fachbüchern mitunter genutzte Variante einer Fußnote, die erklärt, dass „aus Gründen der Lesbarkeit nur männliche Personenbezeichnungen benutzt werden, dass Frauen jedoch mitgemeint seien“ hilft – wie div. empirische Studien gezeigt haben – nicht weiter. Eine Gleichstellung beider Geschlechter wird hierdurch erschwert.

Gendersensibler Sprachgebrauch ist nichts für Sie? Schauen Sie selbst (Kasten 4):

„Ich brauche gar keine geschlechtergerechte Sprache. Ich fühle mich auch bei männlichen Formen mitgemeint und habe kein Problem damit.“

Alle aktuellen Studien zum Einfluss sprachlicher Formen auf die Wahrnehmung, sogenannte Perzeptionsstudien, zeigen, dass bei der Verwendung des generischen Maskulinums zuerst männliche Personen assoziiert werden und zwar durchgängig und unabhängig von anderen Geschlechterstereotypen (Überblick bei Kusterle, 2011 oder ITN-LCG). Sich als Frau von männlichen Sprachformen angesprochen zu fühlen, zeigt vielmehr wie stark Geschlechterperspektiven internalisiert und gesellschaftlich normalisiert sind. Vergleichsweise würde das Bezeichnen eines männlichen Professors mit „die Professorin“ oder generell Männer mit weiblichen Formen anzusprechen für Protest sorgen.

„Formen, die explizit beide Geschlechter ansprechen sind so lang oder kompliziert, manche verschandeln sogar das Sprachbild!“

Zugegeben, Querstriche oder Einklammerungen im Schriftbild fallen auf, dass dadurch jedoch gravierende Störungen im Lesefluss auftreten, ist übertrieben. Wissenschaftliche Texte und studentische Hausarbeiten werden ebenso häufig für Zitatangaben, Abkürzungen o.ä. unterbrochen. Darüber hinaus gibt es genügend Möglichkeiten für geschlechtergerechte Formulierungen auch mittels neutraler Formulierungen und eine wachsende Anzahl von Hilfestellungen zum geschickten sprachlichem Einbezug beider Geschlechter (vgl. Abschnitt „zum Weiterlesen“).

„Binnen-I, Sternchen, Gendergap oder andere Varianten sind nach dem Duden oder juristisch nicht richtig.“

Sie sind aber auch nicht falsch. Derartige Formen stellen schriftsprachliche Sonderfälle, sogenannte typographische Auszeichnungsschreibungen, dar, liegen daher außerhalb der orthographischen Norm und sind auch nicht als falsch zu bezeichnen (Rat für deutsche Rechtschreibung, 2016, 23). Die juristische Sprache oder auch die „Produktpalette des Wirtschaftsunternehmens ‚Duden‘“ (AG Feministisches Sprachhandeln 2014, 47) war auch nicht einfach schon da, sondern wurde in Diskursen von Menschen gesetzt. Da aber diese Normierungen selten infrage gestellt werden, können diskriminierende Handlungen und Denkweisen durch die Beibehaltung sogenannter, feststehender Begriffe ungebrochen reproduziert werden (vgl. ebd.). Zu überdenken ist auch, ob Grammatik und Rechtschreibung als wichtiger und unveränderlicher eingeschätzt werden sollten als die Gleichberechtigung der Geschlechter.

Kasten 4: Häufige Einwände gegen und Argumentation für sprachliche Gleichstellung

VARIANTEN GESCHLECHTERGERECHTER SPRACHE

Mit dem Verlauf des Diskurses der letzten Jahrzehnte haben sich verschiedene sprachliche Varianten geschlechtergerechter Formulierungen herausgebildet. Es gibt hierbei nicht die eine, richtige Variante, da alle Varianten mitunter verschiedene Vor- und Nachteile mit sich bringen und es sich hierbei außerdem auch um eine stilistische Frage handelt. Im Folgenden sollen die weitverbreitetsten Varianten kurz aufgezeigt werden.

<p>Paarform <i>Lehrerinnen und Lehrer</i></p> <p>Erst ab den 1980er Jahren wurden Doppelformen genutzt. Zwar ist es die längste Variante, aber Frauen und Männer werden gleichermaßen explizit angesprochen. Sie stellt außerdem die einzige orthografisch und stilistisch unbedenkliche Variante dar.</p> <p><i>„Ich habe als Butch, Lesbe und Feministin jahrelang dafür gekämpft, als Frau ernst genommen zu werden. Ich will nicht in irgendeine Lücke oder in einen Stern gequetscht werden.“ (Kay zit. n. Oestreich, 2015)</i></p> <p><i>„Als Frau lehne ich den mir zugewiesenen Platz auf dem Suffix ab.“ (Kay zit. n. Oestreich, 2015)</i></p>	<p>Schrägstrich, Einklammerung oder Mischform <i>Lehrer/innen; Lehrer(innen); Lehrer/-innen</i></p> <p>Von der Dudenkommission sind diese Varianten vor langer Zeit als Behelfsform empfohlen worden (vgl. Duden Sprachberatung 2001), sie werden allerdings dafür kritisiert, dass sie die weibliche Form sichtbar abtrennen oder wegklammern.</p>
<p>Binnen-I <i>LehrerInnen</i></p> <p>Das mittlerweile etwas aus der Mode gekommene Binnen-I ist ein typisches Projekt der 1980er-Jahre (Tolmein, 2014). Die trennungsfreie Variante hat, wie andere Schreibweisen auch, teilweise grammatikalische Schwierigkeiten (z.B. „den LehrerInnen“ bzw. „den LehrerInnen“) und wird unter anderem abgelehnt, weil das phallische I als Repräsentationszeichen für Frauen ungeeignet sei.</p> <p><i>„[der Unterstrich] privilegiert die männliche Form – und alles, was nicht der Norm entspricht, ist abgetrennt und kommt hintendran. Und der Strich macht sich flach, während das große I rebellischer ist.“ (Eismann zit. n. Oestreich, 2015)</i></p>	<p>Unterstrich („Gendergap“) <i>Lehrer_innen</i></p> <p>Der Unterstrich wurde erstmals 2003 vorgeschlagen, um eine nicht-diskriminierende sprachliche Darstellungsform für alle Geschlechter zu schaffen, denn auch Menschen, die sich nicht klar einem Geschlecht zuordnen, haben so einen Freiraum, um angesprochen zu sein (vgl. s_he, 2003).</p> <p><i>„um die Leerstellen, etwa in Bezug auf diskriminierte Minderheiten, bzw. um das Kontinuum der Geschlechterkonstruktionen klarer herauszustellen“ (Hentschel zit. n. Oestreich, 2015)</i></p>

<p>Sternchen <i>Lehrer*innen</i></p> <p>Bei dem Gender-Sternchen handelt es sich um eine Weiterentwicklung des Unterstrichs. Für Suchmaschinen ist ein * ein Symbol für Beliebiges, weswegen es als positiver und vielfältiger als der Unterstrich aufgefasst wird. Allerdings kann es damit auch Probleme bei der Suchmaschinen-Suche geben.</p> <p><i>„Sprache fängt eher an. Wichtiger, als überall ein Sternchen zu setzen, ist es doch, dass wir uns bei Texten, Bildern, Themen mit Geschlechterfragen auseinandersetzen. Zudem vermitteln wir komplexes Wissen an ein breiteres Publikum, das wir sprachlich dort abholen wollen, wo es derzeit ist.“ (Maennel zit. n. Oestreich, 2015)</i></p>	<p>Neutrale Formulierung <i>Lehrkräfte</i></p> <p>Bestimmte Begriffe haben sich bereits in neutraler Formulierung etabliert, beispielsweise „Studierende“. Es sind zwar alle Geschlechter gemeint, allerdings fallen manche Formulierungen recht objektiviert aus oder wirken unpersönlich oder ungewohnt, bspw. „Arbeitgebende“. Dafür sind sie aber allesamt orthografisch korrekt.</p> <p><i>„Die Schrift hat eine Architektur: die Mittelhöhe, Ober- und Unterlängen. Alle Buchstaben stehen auf der Grundlinie. Der Strich (o.ä.) dagegen sitzt unter der Grundlinie, er reißt ein Loch ins Satzbild“ (Stefanescu zit. n. Oestreich, 2015)</i></p>
<p>Doppelpunkt <i>Lehrer:innen</i></p> <p>Der Ursprung dieser Form der Darstellung beider Geschlechter ist noch nicht sehr bekannt. (Meyer z. Eppendorf, 2016). Gelobt wird die Schreibweise mit Doppelpunkt aber dafür, dass sie im Gegensatz zu Unterstrich, Gendersternchen und Binnen-I das Wort nicht so weit auseinander zieht und somit ein besseres Schriftbild abgibt (vgl. ebd.).</p>	

Die Möglichkeiten zur sprachlichen Darstellung beider Geschlechter befinden sich im steten Wandel. Der Diskurs ist an einem spannenden Punkt angelangt, denn bisher sind Sinn und Zweck einer Vielzahl von Darstellungsformen vor allem noch ein Stolperstein für das Denken – es soll darauf aufmerksam machen, ob Frauen hier nur mitgemeint oder auch wirklich präsent sind. Ziel muss ein Weg sein, der beide sprachlichen Geschlechter gleichermaßen einbezieht und dabei nicht stört:

„Was wir brauchen, ist genau dieser unaufgeregte Umgang mit gendergerechter Sprache. Dafür wünsche ich mir, dass Gendersternchen, Unterstriche, Doppelnennungen und Partizipialformen alltäglicher und normaler werden, als sie es heute sind. Dabei ist kein Zwang gefragt, sondern die Lust am Ausprobieren.“ (Kunkel-Razum, 2018)

Das Institut für Berufspädagogik (ibp) legt Wert auf gendersensible Formulierungen in sämtlichen wissenschaftlichen Arbeiten (Hausarbeit, Referat, wissenschaftliche Abschlussarbeit etc.) und fordert die Studierenden auf, dieses in ihren wissenschaftlichen Arbeiten zu berücksichtigen. Entscheiden Sie sich bitte für eine Variante und tragen Sie dazu bei, eine gendersensible Sprachentwicklung zu fördern.

Ihr Team des ibp

Empfehlungen zum Weiterlesen und -schauen:

GEND-O-MAT: <https://www.uni-weimar.de/projekte/gend-o-mat/1>

Mantl, Elisabeth. *Empfehlungen für antidiskriminierendes Sprachhandeln*. Verfügbar unter <https://www.elisabeth-mantl.de/wp-content/uploads/2015/10/Leitfaden-antidiskriminierendes-Sprachhandeln.pdf>

Parlamentarische Staatssekretärin für Frauen und Gleichstellung des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) (2009). *Leitfaden für die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Amts- und Rechtssprache*. Verfügbar unter <https://www.regierung-mv.de/serviceassistent/download?id=1569208>

PULS Reportage (23.10.2015). *Geschlechtergerechtigkeit: Unser Hirn spricht Männersprache!* Verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=ixy8SmCauls>

Seite mit Empfehlungen und Hilfen zum geschlechtergerechten Formulieren:

Usinger, Johanna (o. D.). *Geschickt Gendern – Das Genderwörterbuch*.

Verfügbar unter <https://geschicktgendern.de/>

Kasten 5: Empfehlungen zum Weiterlesen und -schauen

LITERATURVERZEICHNIS

- AG Feministisches Sprachhandeln (2014). *Was tun? Sprachhandeln – aber wie? W_Ortungen statt Tatenlosigkeit!* Verfügbar unter http://feministisch-sprachhandeln.org/wp-content/uploads/2015/04/sprachleitfaden_zweite_auflage.pdf (Zugriff am 12.10.2018)
- Braun, Friederike (1996). *Das große I und seine Schwestern - eine kritische Bewertung*. Der Deutschunterricht, 1, S. 54-62.
- Duden Sprachberatung (2001). *Newsletter vom 26.01.2001*. Verfügbar unter https://web.archive.org/web/20071012100103/http://www.duden.de/deutsche_sprache/newsletter/archiv.php?id=36 (Zugriff am 15.10.2018)
- Heise, Elke (2000). *Sind Frauen mitgemeint? Eine empirische Untersuchung zum Verständnis des generischen Maskulinums und seiner Alternativen*. *Sprache und Kognition*, 19, S. 3-13. Verfügbar unter <https://doi.org/10.1024//0253-4533.19.12.3> (Zugriff am 12.10.2018)
- Marie Curie Initial Training Network. *Language, Cognition, and Gender (ITN-LCG)*. Verfügbar unter <http://www.unifr.ch/psycho/itn-lcg/en> (Zugriff 12.10.2018)
- Meyer z. Eppendorf, Katharina (2016). „*Alles Handeln ist politisch*“ – ein Plädoyer für das Gendern mit Doppelpunkt und ein Gespräch mit Lann Hornscheidt. Verfügbar unter: <http://kleinerdrei.org/2016/09/alles-handeln-ist-politisch-ein-plaedoyer-fuer-das-gendern-mit-doppelpunkt-und-ein-gespraech-mit-lann-hornscheidt/> (Zugriff am 6.11.2018)
- Kunke-Razum, Kathrin (2018). *Ja zur gendergerechten Sprache – aber bitte unaufgeregt*. Verfügbar unter <https://www.xing.com/news/klartext/ja-zur-gendergerechten-sprache-aber-bitte-unaufgeregt-2719>. (Zugriff am 07.01.2019)
- Kusterle, Karin (2011). *Die Macht von Sprachformen: der Zusammenhang von Sprache, Denken und Genderwahrnehmung*. Frankfurt: Brandes & Apsel.
- Metz-Göckel, Sigrid; Kamphans, Marion (o. D.). *Info-Papier No 3. Zum geschlechterbewussten Sprachgebrauch. BMBF-Projekt „Neue Medien in der Bildung – Förderbereich Hochschule“* Verfügbar unter dimeb.informatik.uni-bremen.de/documents/projekt.gender.infopapier_No3a.pdf (Zugriff am 12.10.2018)
- Oestreich, Heide (2015). *Gegen den Strich*. taz am Wochenende. Verfügbar unter <http://www.taz.de/!5218668/> (Zugriff am 15.10.2018)
- Pusch, Luise (1990). *Alle Menschen werden Schwestern*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rat für deutsche Rechtschreibung (2016). *Bericht des Rats für deutsche Rechtschreibung über die Wahrnehmung seiner Aufgaben in der Periode 2011 bis 2016*. Verfügbar unter www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_Bericht_2011-2016.pdf (Zugriff am 15.10.2018)
- s_he (2003). *Performing the Gap. Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung*. In: arranca! (28). Verfügbar unter <http://arranca.org/ausgabe/28/performing-the-gap> (Zugriff am 15.10.2018)

- Stahlberg, Dagmar; Sczesny, Sabine (2001). *Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen*. In: Psychologische Rundschau, 52, S. 131-140. Verfügbar unter <https://doi.org/10.1026//0033-3042.52.3.131> (Zugriff am 12.10.2018)
- Tolmein, Oliver (o. D.). *Wie das Binnen-I in die taz kam. Die RedakteurInnen und SätzerInnen der „tageszeitung“ machten Politik mit Sprache*. Verfügbar unter https://www.deutschlandfunkkultur.de/journalismus-wie-das-binnen-i-in-die-taz-kam.976.de.html?dram:article_id=299188 (Zugriff am 07.01.2019)